

Hans Bie und das Siedlungsgebiet um den Karpfenteich

Von Paul Hiepko

In einer Zusammenstellung jüdischer Grundstückseigentümer in Groß Glienicke taucht der Name Hans Bie auf, und zwar mit der Anschrift Braumannweg 16. Im Grundbuch ist der Name Bie jedoch weder bei diesem Grundstück, noch bei einem anderen Grundstück des Siedlungsgebietes am Karpfenteich verzeichnet. Hans Bie hat aber bei der Vermarktung dieses letzten Parzellierungsgebietes in Groß Glienicke mitgewirkt. Im Mai 1932 wurde der Parzellierungs-Plan des Geländes um den Karpfenteich und an der Landhausstraße mit 42 Grundstücken vorgelegt.

Dieses Areal war um 1853 von dem Gründer der Ziegelei am Südufer des Sees „von anderen Grundbesitzern zur Thonausbeute acquirit“ worden. Die Gebäude der Ziegelei lagen auf Pachtland des Gutes zwischen der Straße nach Kladow und dem Südufer des Sees. Nachdem die Ziegelei Anfang des 20. Jahrhunderts – wahrscheinlich wegen Mangels an Ton – aufgegeben wurde, entstand aus der Tongrube der „Karpfenteich“. Das ehemalige Gelände der Ziegelei wurde 1927 von der „Baugesellschaft Bahnhof Hohenzollerndamm mbH“ erworben, an der Hans Bie mit 5% beteiligt war. Im Juni 1930 wurde die Immobilie von der 1929 gegründeten Firma „Brandenburgische Bauindustrie AG“ übernommen, die durch Fusion der oben genannten GmbH mit anderen Firmen entstanden war. Hans Bie hielt auch von dieser AG bis 1932 5% der Aktien, erhöhte 1933 auf 10% und 1936 auf 50%.

Wie ein Blick auf den Parzellierungs-Plan zeigt, war für die Erschließung der Grundstücke zuvor der Bau bzw. die Verlegung einiger Straßen notwendig. Die dafür vorgesehenen Flächen wurden der Gemeinde in einem Überlassungsvertrag mit dem Gemeindevorsteher Wilhelm Braumann vom 29. April 1932 zweckgebunden kostenlos übertragen. Offensichtlich war zunächst beabsichtigt, das neue Siedlungsgelände durch eine Verlängerung der Isoldestraße an das Gebiet der „Aue“ anzuschließen. Ebenso sollte ein Ausbau der Nibelungenstraße bis zur Seepromenade erfolgen. Besonders wichtig war die Verlegung der Straße nach Kladow (im Plan gestrichelt eingezeichnet), um ausreichend große Grundstücke zwischen der Straße und dem Gewässer



Grabstätte der Familie Bie auf dem Friedhof Wilmersdorf in Berlin

zu erzielen, denn die alte Straße berührte fast den Karpfenteich. Die neue Straße wurde dann die Verlängerung der Seepromenade. Der erwähnte Ausbau der anderen Straßen erfolgte nicht, und die Parzellierung wurde auf die Westseite der Seepromenade beschränkt. Neu angelegt wurden der Braumannweg und die Landhausstraße.

Im September 1936 beschloss der Aufsichtsrat der „Brandenburgische Bauindustrie AG“ unter Vorsitz von Hans Bie die Auflösung der Gesellschaft und den Verkauf der noch verbliebenen Grundstücke in Groß Glienicke an die Firma „Märkische Ziegelindustrie AG“. Diese 1930 gegründete AG betrieb u.a. einen Ziegeleibetrieb in Zehdenick und war durch Personalunion (Vorstand, Aktionäre und Aufsichtsrat waren identisch) mit der „Brandenburgische Bauindustrie AG“ eng verbunden.

Das Engagement von Hans Bie in Groß Glienicke, als Aktionär und Aufsichtsratsvorsitzender dieser Firmen, bildet aber nur einen kleinen Teil der Tätigkeit dieses vielseitigen Managers. Im „Handbuch der Deutschen Gesellschaft“ von 1930 findet man eine detaillierte Aufstellung seiner Positionen, wobei die oben genannten noch nicht enthalten sind. Bie wurde 1874 in Breslau geboren. Nach dem Abitur übte er kaufmännische Tätigkeiten bei verschiedenen Firmen aus. Seit 1897 war

er bei der „Kokswerke & Chemische Fabriken A.-G.“ tätig und wurde 1916 Generaldirektor dieser Gesellschaft. 1922 ernannte ihn die Technische Hochschule Breslau zum Dr. Ing. E. h. Drei anderen Aktiengesellschaften diente er als Aufsichtsratsvorsitzender. Bei sieben Aktiengesellschaften war er stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender, darunter bei der Schering-Kahlbaum A.-G. Darüber hinaus war er Mitglied in 10 weiteren Aufsichtsräten, z.B. bei der Deutschen Bank.

Im Zuge der 1933 beginnenden „Arisierung“ der deutschen Wirtschaft trat Bie von seiner Position als Vorstandsvorsitzender der Kokswerke zurück, blieb aber ordentliches Mitglied des Vorstandes¹. Nach der 1937 erfolgten Fusion der Kokswerke mit Schering-Kahlbaum zur Schering A.G., gehörte er der Geschäftsführung der jetzigen Tochterfirma Kokswerke sowie dem Aufsichtsrat der Dachgesellschaft Schering weiterhin an. Durch die 1938 erfolgte Verschärfung der Bestimmungen des Reichsbürgergesetzes war es dann nicht mehr möglich, Hans Bie in einer leitenden Funktion zu beschäftigen. Er verkaufte die Hälfte der Aktien der Märkischen Ziegelindustrie, der Rest wurde vom Reich beschlagnahmt. Diese Aktien bildeten aber nur einen kleinen Teil seines inländischen Vermögens. Das andere

Vermögen der Eheleute Bie wurde von zwei Direktoren der Schering A.G. verwaltet und verwertet. Dem Oberfinanzpräsidenten Berlin teilten sie am 19. März 1942 mit, dass „der hierbei erzielte Erlös mit Genehmigung der Devisenstelle ... an Dr. Bie überwiesen wurde“. Das Ehepaar Bie war im Februar 1939 in die Niederlande und ein Jahr darauf in die USA emigriert.

Ein 1949 eingeleitetes Rückerstattungsverfahren in Bezug auf den erwähnten Aktienentzug durch das Reich endete mit einem Vergleich vor einem Berliner Wiedergutmachungsamt.

Im März 1956 verstarb Hans Bie in New York. Er ruht in der Familiengrabstätte auf dem Friedhof Wilmersdorf, die er anlässlich des Unfalltodes seines Sohnes Gert 1922 errichten ließ.

Als vor 10 Jahren ältere Akten des US-Geheimdienstes veröffentlicht wurden, tauchte der Name Hans Bie in deutschen Zeitungen auf. Bie hatte dem Geheimdienst berichtet, dass der bekannte Berliner Mediziner Ferdinand Sauerbruch ihm im Januar 1937 gesagt habe, dass Hitler „ein Grenzfall zwischen Genie und Wahnsinn sei“. Drei Monate später habe Sauerbruch ihm mitgeteilt, dass das Pendel in Richtung Wahnsinn ausgeschlagen sei.



Teil des Parzellierungsplans, das Gelände um den Karpfenteich zeigend; oben der Braumannweg, rechts unten die restlichen Gebäude der ehemaligen Ziegelei

Anmerkung

¹ Fiedler, M.: Die „Arisierung“ der Wirtschaftselite, in: Wojak, I. & Hayes, P. (Herausg.): „Arisierung“ im Nationalsozialismus, Frankfurt/New York, 2000, S. 76 f.